

Werk

Titel: Der das dritte, vierte und fünfte Buch Mose in sich fasset

Jahr: 1750

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Werk Id: PPN318045818

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN318045818> | LOG_0094

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318045818>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Jahr
Der Welt
2553.

digen: 17. So sollen diese beyden Männer, welche einen Streit mit einander haben, vor dem Herrn, in Gegenwart der Priester und der Richter, die zu derselben Zeit seyn werden, erscheinen; 18. Und die Richter sollen die Sache genau untersuchen; und wenn es sich findet, daß der Zeuge ein falscher Zeuge ist, welcher etwas falsches wider seinen Bruder ausgesaget hat: 19. So sollt du ihm thun, wie er seinem Bruder zu thun gedachte; und also sollt du den Gottlosen von dir hinweg thun. 20. Und die andern, welche es hören, werden sich fürchten, und in Zukunft nicht mehr dergleichen böse Dinge unter dir thun. 21. Dein Auge soll seiner nicht schonen; sondern es soll Leben um Leben, Auge um Auge, Zahn um Zahn, Hand um Hand, Fuß um Fuß gegeben werden.

v. 19. Sprüchw. 19, 5. v. 20. Cap. 13, 11. 1 Tim. 5, 20. v. 21. 2 Mos. 21, 23. 1c. 3 Mos. 24, 20. Matth. 5, 38.

jenigen zu zeugen, der von der Wahrheit abgewichen ist. Es würde also die Rede von einer Anklage wegen eines falschen Zeugnisses seyn.

B. 17. So sollen diese beyden Männer *ic.* Der Kläger und der Beklagte. Patrick.

Vor dem Herrn ... erscheinen. Man sehe vorher, Cap. 17, 8. 12. Patrick.

B. 18. 19. ... und wenn es sich findet, daß der Zeuge ein falscher Zeuge ist, welcher etwas falsches wider seinen Bruder ausgesaget hat: So sollt du ihm thun, *ic.* Weil es in verschiedenen Fällen etwas schweres zwar, einen Menschen zu überführen, daß er in dieser oder jener Sache ein falsches Zeugniß abgelegt hätte; so befiehlt Gott, die Richter sollen eine genaue Untersuchung anstellen lassen, und wenn man den Ankläger einer Falschheit überführen könnte, so sollte man ihm eben diejenige Strafe auflegen, welche dem Angeklagten würde seyn angethan worden, wenn man ihn schuldig befunden hätte. Auf diese Art hat es Maimonides verstanden *x*). Unterdessen haben die Rabbinen bey diesem Gesetze mehr als eine Ausnahme gemacht; wir können uns aber in diese Weitläufigkeit nicht einlassen *y*). Zu Athen konnte man nicht nur die falschen Zeugen, sondern auch diejenigen, welche sie aufgestellt hatten, gerichtlich belangen. Waren sie überführt worden, so mußten sie eine Geldstrafe erlegen, und wurden für unehrlich erklärt. Thaten sie es zum dritten male, so wurden sie und ihre Kinder auf immer und ewig unehrlich gemacht *z*). Man hat es als etwas ganz sonderbares anzumerken, daß die atheniensischen Gesetze, die man größtentheils von den mosaischen entlehnet hatte, in diesem Stücke so gelinde waren. Die Gesetze der XII. Tafeln, die weit strenger waren, ver-

urtheilten die falschen Zeugen, daß sie sollten von dem tarpejischen Felsen herunter gestürzt werden. Man überließ zwar nachher die Bestrafung der ungetreuen Angeber dem Wohlgefallen der Richter; allein man beklagte sich gar bald, daß diese Milde rung der alten Schärfe der Gesetze die Anzahl der falschen Zeugen vermehret hätte *a*). Der Charondas, dieser berühmte Gesetzgeber des alten Griechenlandes, verurtheilte sie bey den Thuriern, daß sie mit einem Kranze von Tamarisken auf dem Haupte, vor den Augen des ganzen Volks, dem man ihre Verleumdungen und ihre falschen Schwüre erzählte, durch alle Gassen sollten geführt werden *b*); denn sonst wurden sie auf eine andere Art gestraft. Jedoch es ist nicht nöthig, daß wir uns hierbey lange aufhalten. Man sehe den Parker und Patrick.

x) More Nev. Part. 3. c. 41. *y*) Vid. I. Coch, in Tit. Maccoth, c. 1. Annot. 20. in scil. 6. *z*) Vid. Sam. Petit. in Leg. Attic. Lib. 4. tit. 7. p. 359. *a*) Vid. A. Gellius, Lib. 20. c. 1. *b*) Diod. Sic. Lib. 12. c. 12. apud Bodaeum a Stapel, in notis ad Theophrasti Hist. Plant. p. 408.

B. 20. Und die andern, welche es hören, werden sich fürchten, *ic.* Wir haben bereits Gelegenheit gehabt zu zeigen, daß dieses die Absicht Gottes bey allen Gesetzen, welche eine Strafe ankündigen, sey *c*), und diese Absicht haben auch alle weise Gesetzgeber gehabt, wie solches Grotius in seinem schönen Buche von dem Rechte des Krieges und des Friedens gezeigt hat *d*). Patrick und Parker.

c) Cap. 13, 11. c. 17, 13. *d*) Lib. 2. c. 20. art. 9.

B. 21. ... es soll Leben um Leben ... gegeben werden. Dieses ist das Recht der Wiedervergeltung, welches wir bey 2 Mos. 21, 23=25. weitläufig erklärt haben. Patrick.

Das XX. Capitel.

Dieses Capitel hält Kriegsgesetze in sich. Man kann es in zween allgemeine Theile abtheilen. Der I. betrifft die Soldaten, die Art und Weise sie zum Streite zu ermuntern, v. 1=4. Diejenigen unter ihnen, welchen man erlauben sollte, sich von dem Kriegsbeere hinweg zu begeben, damit sie ihre Geschäfte abwarten könnten, v. 5=7. und diejenigen, die man von demselben beurlauben sollte, damit sie den andern nicht den Muth benehmen möchten, v. 8, 9. Der II. betrifft die Feinde, die Anträge, die man den entlegenen Völkern thun sollte, ehe man ihre Plätze belagerte, v. 10=15. die Schärfe, die man gegen die Cananiter gebrauchen sollte, v. 16=18. die Mühe, die man anwenden sollte, der fruchtbaren Bäume auf dem Gebiete der feindlichen Städte zu schonen. v. 19, 20.

Wem

Wenn du wider deine Feinde in den Krieg ziehest, und Pferde und Wagen siehest, und ein Volk, das größer ist, als du; so fürchte dich nicht für ihnen; denn der Herr dein Gott, der dich aus Aegyptenlande geführet hat, ist mit dir. 2. Und wenn der Streit angehen soll, so soll der Priester herzutreten, und mit dem Volke reden: 3. Und

Vor
Christi Geb.
1451.

B. 1. Wenn du wider deine Feinde in den Krieg ziehest. Um dich entweder wider einen ungerechten Anfall zu vertheidigen e), oder wegen der Schäden, die dir sind verursacht worden, eine Genugthuung zu verlangen f). Patrick. Ueberhaupt schickte es sich sehr wohl, einem Volke Kriegsgefeße vorzuschreiben, das sich, auf ausdrücklichen Befehl des Herrn, mit dem Degen in der Hand einen Wohnplatz suchen wollte, und welches, nachdem es sich kaum in dem Lande Canaan festgesetzt hatte, sehen mußte, wie es auf allen Seiten von den benachbarten Völkern angefallen ward. Pyle.

e) Richt. 11. f) 2 Sam. 10, 1-4. 12.

Und Pferde und Wagen siehest, 10. Die Hebräer hatten weder die einen, noch die andern bey ihren Kriegsheeren, wie wir solches bereits angemerket haben g). Man sahe bey ihnen nichts als Fußgänger, die man größtentheils von dem Pfluge weggenommen hatte. Ihren Feinden hingegen fehlte es weder an Reuterey, noch an Wagen h), und diese letztern, welche mit Eisen bewaffnet waren, verursachten bisweilen eine entsetzliche Niederlage unter den Soldaten, indem sie alles, was ihnen in den Weg kam, entweder zu Boden warfen, oder eben so leicht durchschnitten, als man das Gras auf dem Felde abhauet. Patrick, Pyle.

g) Cap. 17, 16. h) Jos. 11, 4. Richt. 4, 3.

So fürchte dich nicht vor ihnen; 10. Dieses ist die erste Regel, die erste Lehre, die Moses den Israeliten in Ansehung des Krieges giebt. Vor allen Dingen sollen sie ihr Vertrauen auf den göttlichen Schutz setzen, ohne für der Anzahl der Feinde, der Menge der Reuterey und der fürchterlichen Küftung der Wagen zu erschrecken. So machte es in den folgenden Zeiten Josaphat i), nach dem Beyspiele des Davids, welcher sein Vertrauen durch folgende schöne Worte an den Tag legte: Einige rühmen sich ihrer Wagen, andere ihrer Pferde; wir aber wollen uns des Namens des Herrn unsers Gottes rühmen k). Eben solche Gedanken hegten Salomo l), und Judas der Maccabäer m); und welches Volk hatte wohl jemals mehr Ursache, sein Vertrauen in diesem Stücke auf den Herrn seinen Gott zu setzen, als die Israeliten, welche seinen mächtigen Schutz auf eine so angenehme Art erfuhren, als er sie aus Aegypten führte? Fürchte dich nicht n), sagt Moses zu dem ganzen Volke, denn der Herr dein Gott,

der dich aus Aegyptenlande geführet hat, ist mit dir. Unkelos übersezt: denn das Wort des Herrn deines Gottes ist dein Helfer. Dieses zeigt die Mehrheit der göttlichen Personen ganz deutlich an. Patrick, Parker.

i) 2 Chron. 20, 6. 17. k) Ps. 20, 8. l) Sprüchw. 21, 31. m) 1 Macc. 3. n) Man sehe Jes. 41.

B. 2. Und wenn der Streit angehen soll, so soll der Priester herzutreten, und mit dem Volke reden. Die Rabbinen behaupten, es wäre ein gewisser Priester hierzu besonders bestimmt gewesen; sie nennen ihn Maschuach Milchamah, das heißt, ein zum Kriege Gesalbter ⁹⁴⁸⁾, und sie behaupten, man habe ihn, indem man ihn zu seinem Amte eingeweiht, mit eben dem Oele gesalbet, mit welchem man die Könige gesalbet hätte o). Vermöge seines Amtes mußte er die Trompete blasen, und die Ermahnung, welche in den folgenden Versen enthalten ist, an das Kriegsheer ergehen lassen, wenn es entweder ein Treffen liefern wollte, oder den Angriff seiner Feinde erwartete; allein dieses Amt war weder beständig, noch erblich. Man kann dasjenige, was die gelehrtesten Rabbinen, und besonders Maimonides, hiervon gesagt haben, bey dem Seldenus p) und bey dem Schickard q) nachsehen. Der gelehrte Zottlinger hat auch in seiner Kirchenhistorie eine schöne Stelle aus dem Catechismus des H. Levi von Barcelona angeführt, alwo er, indem er von dem Priester redet, der zum Kriege gesalbet ward, unter andern sagt, ein Soldat, welcher sich in den Streit begeben will, hat es allemal gar sehr nöthig, daß man ihm einen Muth einspricht, damit ihm das Herz nicht entfallen möge; weil man sich nun aber von niemandem leichter überreden läßt, als von solchen Leuten, gegen welche man eine große Hochachtung und Ehrfurcht hat, so konnte man sich bey dieser Gelegenheit keiner geschicktern Personen, als der Priester bedienen r). Patrick und Ainsworth s). Es ist also dieses eine sehr alte Gewohnheit, daß man die Soldaten kurz vorher, ehe sie in den Streit zogen, durch Reden, die darauf eingerichtet waren, dazu ermunterte. Man findet sowol in den griechischen, als in den lateinischen Geschichtschreibern sehr viele Exempel davon; wobey dieses merkwürdig ist, daß diejenigen, welche bey solchen Gelegenheiten die Reden an die Kriegsheere hielten, sie mochten nun entweder Kai-
ser,

(948) Diese Benennung ist zweyen unterschiedenen Personen beygelegt worden. Man findet davon eine gründliche Nachricht in des hochw. Herrn D. Carpzovs Apparat. hist. crit. p. 670.

Jahr
der Welt
2553.

3. Und zu ihnen sagen: Höre, Israel, ihr ziehet heute in den Krieg wider eure Feinde; euer Herz verzage nicht, fürchtet euch nicht, erschrecket nicht, und entsetzet euch nicht für ihnen. 4. Denn der Herr euer Gott gehet mit euch, daß er für euch wider eure Feinde streite, und euch beschütze. 5. Als denn sollen die Kriegsbedienten mit dem Volke reden, und

fer, oder Generalspersonen seyn, gar oftmals mit der hohenpriesterlichen Würde bekleidet waren. Parker.

o) Die Römer und die alten Deutschen hatten bey ihren Kriegsheeren auch Priester. Valer. Max. Lib. 1. c. 2. §. 2. et Tacit. de Morib. Germ. c. 7. §. 2. Eben dieses war auch bey noch vielen andern heidnischen Völkern gewöhnlich, wie man solches aus dem Wagenfeil sehen kann, in Addendis ad Sotam, p. 1222. p) De Success. in Pontif. Lib. 2. c. 1. q) Ins Reg. c. 5. theor. 18. r) Hist. Eccles. Saecul. 16. Part. 2. p. 689. etc. s) Wir finden indessen weder in den mosaischen Worten, noch in der jüdischen Geschichte etwas, worauf sich diese rabbinischen Traditionen gründeten. Der zum Kriege gesalbte Priester ist allem Ansehen nach eine Erfindung, die von ihnen herührt. Man sehe den Hrn. J. G. Latemacher, in seinen Observ. Philolog. Part. 3. observ. 3.

B. 3. Und zu ihnen sagen: Höre, Israel, u. Nach der Meynung der jüdischen Lehrer gieng er von einem Haufen zu dem andern, und redete die Soldaten an; es kann aber auch seyn, daß er es den Officieren auftrug t). Daher kam der Titel Amicol, welcher ihm in den folgenden Zeiten beygelegt ward ⁹⁴⁹); ein Titel, der aus dem Worte amar, welches reden bedeutet, und aus col, welches so viel, als alle heißt, zusammen gesetzt ist, weil er das ganze Kriegsheer anreden sollte. Allg. Weltbist. II. Theil, 476. S. Sie sagen ferner, der zum Kriege gesalbte Priester habe die Kriegsvölker allemal in hebräischer Sprache anreden müssen. Endlich sagen sie auch, es wäre daher gekommen, daß die Römer die Gewohnheit angenommen hätten, eine Rede an die Soldaten zu halten, ehe sie das Treffen angefangen hätten, gleichwie sie es auch von den Hebräern sollen gelernt haben, die Kriegsheere sich so, wie es sich gebühret, lagern zu lassen u). Wir wollen von diesem letztern i) nichts sagen; was aber das erstere anbetrifft, so scheint es nicht, daß die Römer einen andern Lehrmeister, als die gesunde Vernunft, nöthig gehabt hätten, um einzusehen, daß es nöthig sey, die in den Streit gehenden Soldaten zu ermuntern. Patrick.

t) B. 5. u) Vid. Wagenfeil. in Sota, p. 839. 843.

Euer Herz verzage nicht, u. Ueber diese und die folgenden Worte hat ein gewisser berühmter jüdischer Lehrer nachstehende Erklärung gemacht; Euer Herz verzage nicht, wenn ihr sehet, daß die Feinde ihre Schwerdter in die Höhe schwingen, und wenn ihr das Geräusche derselben höret; fürchtet euch nicht für dem Wiehern ihrer Pferde, und für dem

schrecklichen Geräusch ihrer Streitwagen; erschrecket nicht für dem Geschreye, das sie erregen, gleich als ob sie den Sieg nöthigen wollten, daß er sich auf ihre Seite lenken sollte; entsetzet euch nicht für dem Schalle ihrer Trompeten, und für dem Zeichen, das zum Treffen gegeben wird x). Patrick, Parker.

x) Ita Moses Kotzenfis. Vid. Schickard. Ins Reg. c. 5. theor. 16. et Wagenfeil. ibid p. 876.

B. 4. Denn der Herr ... gehet mit euch, u. Bisweilen ward die Bundeslade, welche das herrliche Bild der göttlichen Gegenwart war, vor dem Volke her y), bisweilen aber auch in der Mitte des Heeres z) getragen. Ueberhaupt war Gott, vermöge des Schutzes, den er den Israeliten, besonders wider die Cananiter, erzeugte, mit ihnen: denn der Krieg, den sie mit ihnen führten, und die Schlachten, die sie ihnen lieferten, werden die Kriege des Herrn genennet. Patrick. Eusebius erzählt in dem Leben des Kaisers Constantins: dieser große und fromme Monarch, welcher überzeugt war, daß alles Glück seiner Waffen von dem göttlichen Schutze abhänge, habe selbst eine Gebethsformel für seine Soldaten verfertigt, und sie angehalten, dieselbe alle Sonntage bey ihren Compagnien lateinisch herzusagen. Weil dieses Gebeth kurz ist, so wird es hoffentlich niemandem zuwider seyn, wenn wir hier eine buchstäbliche Uebersetzung desselben mittheilen, welche also lautet: Herr, wir erkennen dich für den einigen wahren Gott, wir preisen dich als unsern König, wir rufen dich als unsern Beschirmer an. Du hast uns unsere Siege verliehen, dir haben wir es zu danken, daß wir unsere Feinde überwinden haben. Laß dir unsere Dankagung für die Wohlthaten, die du uns bereits erzeugt hast, wohlgefallen, und erhöere unser Gebeth, welches wir um derer willen zu dir abschicken, die wir noch von deiner Liebe erwarten. Alle unsere Wünsche haben unsern Kaiser Constantin zu ihrem Zwecke. O Gott! erhalte ihn nebst seiner frommen Familie bis auf die spätesten Zeiten gesund, und laß ihn allzeit über seine Feinde siegen a). Parker.

y) Jos. 3, 3. 6. 10. 11. z) Jos. 6, 9. a) Euseb. Pamphili, de vit. Constant. Lib. 4. c. 20.

B. 5. Als denn sollen die Kriegsbedienten mit dem Volke reden, u. Der Priester sagte sogleich die folgenden Worte; hierauf wiederholten sie die Kriegs-

(949) Dieser Name, der öfters in der mehrern Zahl אֲמִיכֹל vorkommt, ist einer ganz andern Person, oder vielmehr einem Stande und einer Ordnung gewisser Personen beygelegt worden, welches Buxtorf in seinem Lexico Talmud. und viele andere Gelehrte gezeigt haben.

und sagen: Wer hat ein neues Haus gebauet, und hat es nicht eingeweihet? der gehe hin, und kehre in sein Haus zurück, damit er nicht etwan in dem Treffen bleibe, und ein andes

Vor
Christi Geb.
1451.

Kriegsbedienten an der Spitze eines jedweden Stammes. Dieses ist die Meynung der jüdischen Lehrer, und insbesondere des Abarbanel's. Wir wollen hier dasjenige nicht wiederholen, was wir bereits an einem andern Orte von den Schoterim, oder Kriegsbedienten gesagt haben b). Wer mehr Nachricht von ihnen haben will, der darf nur den Wagenfeil nachschlagen c). Allem Ansehen nach, warteten die Kriegsbedienten nicht, bis die Heere das Treffen anfangen wollten, um die Soldaten mit diesen Worten, die ihnen Moses hier in den Mund legt, anzureden; sondern sie thaten es, sobald sich das israelitische Kriegsheer in Schlachtordnung gestellt hatte. Patrick. Was indeß die Kriegsbedienten insbesondere anbetrifft, so waren dieselben, so viel man weiß, folgende. 1. Der Feldherr des Heeres, welcher Sar Jaba genennet ward d). 2. Die Häupter, oder Anführer eines jedweden Stammes. 3. Die Befehlshaber über tausend, über hundert, über fünfzig, über zehn und über drey e). 4. Die Mustersreiber, welche untersuchten, ob auch alle Soldaten, die sich in der Rolle befanden, zugegen waren. 5. Endlich ihre Schoterim, welches Aufseher, oder nach anderer ihrer Meynung, Provoße⁹⁵⁰, oder Gerichtsbediente bey dem Kriegsheere waren f). Allgem. Weltbist. III. Theil, 197. 198. S.

b) Cap. 16, 18. c) Annot. in Sotam, c. 8. p. 874. d) 2 Sam. 2, 8. e) Man kann nicht sagen, worinnen eigentlich ihr Amt bestand. f) Es konnten auch solche Kriegsbedienten seyn, welche für das Lager sorgten, und die Soldaten in Schlachtordnung stellten. Calmet.

Wer hat ein neues Haus gebauet, und hat es nicht eingeweihet? Das heißt: und es noch nicht bewohnet hat; denn es war bey den Juden gewöhnlich, daß, wenn sie von einem Hause Besitz nahmen, sie in demselben ein Gastmahl für ihre Freunde zubereiteten, welches sie Chanach, oder die Einweihung nannten g). Und weil die jungen Ehemänner ein Jahr lang von allen Kriegsdiensten frey waren h), so behaupten die Rabbinen, man habe diese Gunst auch denen erzeiget, welche einen neuen liegenden Grund, es mochte ein Haus, oder ein Weinberg gewesen seyn i), an sich gebracht hatten, sie mochten ihn nun entweder gekauft, oder geerbt, oder geschenkt bekommen haben. Allein diese Traditionen werden

durch andere widerlegt, welche sagen, es werde hier nur von solchen Leuten geredet, die sich neue Häuser gebauet, und dieselben noch nicht ein Jahr lang bewohnet hätten k), wie man solches aus dem Wagenfeil sehen kann l). Patrick, Parker.

g) Vid. Wagenfeil. *vbi sup.* c. 8. §. 2. Annot. 3. h) Cap. 24, 5. i) Vid. Selden. *de Synedr. Lib. 3. c. 13. et de Vxore Hebr. Lib. 3. c. 3.* Schickard. *In Reg. c. 5. theor. 16. 17.* k) Vid. Ioseph. *Antiq. Ind. Lib. 4. c. 8.* l) *Vbi sup.*

Der gehe hin, und kehre in sein Haus zurück, damit er nicht etwan in dem Treffen bleibe, &c. Die jüdischen Lehrer behaupten insgesammt, diese und die folgenden Erlaubnisse wären nur bey solchen Kriegen ertheilet worden, die man für sich, und ohne einen ausdrücklichen göttlichen Befehl angefangen hätte; bey den anbefohlenen Kriegen aber, dergleichen die Kriege wider die Amalekiter und Cananiter waren, hätte sich ein jedweder einzufinden müssen m). Polus, Patrick, Parker.

m) Vid. Schickard. *vbi sup.*

Und ein anderer dasselbe einweihe. Es war nicht nur bey den Juden gewöhnlich, daß sie ihre neu erbauten Häuser gewissermaßen einweiheten n); sondern es pflegten auch solches die Heiden, und zwar auf eine noch feyerlichere Art, zu thun. Die Römer baueten weder ein Haus, noch einen Schauplatz, noch einen bedeckten Gang, noch eine Brücke, noch ein Zimmer, noch einen Büchersaal, mit einem Worte nichts, das sie nicht mit gewissen Ceremonien eingeweihet hätten, welche nach der Verschiedenheit der Zeiten und der Oerter, von einander unterschieden waren o). Sie hatten dabey Gebethe, Musik, Gastmahl, mit einem Worte, alles, was diese Einweihung zu einem Tage der Freude und des Vergnügens machen konnte p), fast eben so, wie es Nehemias machte, als er die Mauern der Stadt Jerusalem einweihete q). Wer hiervon etwas mehr zu wissen verlangt, der kann den Doughsaus r) und Parker s) nachschlagen.

n) Man sehe den Titel des 30. Psalm's. o) Vid. e. g. Plin. *Lib. 7. epist. 8.* Sueton. *in August. c. 3. in Neron. c. 12. in Calig. c. 32.* p) Vid. Cicero, *in Orat. pro Domo sua, et Dion. Lib. 39. in Caligul.* q) Nehem. 1, 27. r) *Analect. sac. Part. 1. Excurs. 64.* s) *Occasion. Annot. in loc.*

3. 6.

(950) Aus den Umständen ist höchstwahrscheinlich zu schließen, daß diese Personen nicht können von der niederigsten Gattung gewesen seyn. Es würde sich nicht wohl zusammen geschicket haben, daß dieselbigen 1) dem Priester an die Seite gestellet, und ihnen die Macht gegeben worden, einen göttlichen Befehl öffentlich auszurufen, 2. und 3. v. und daß ihnen 2) die Hauptleute im Volke hätten gehorchen müssen, 9. v. Hingegen wird nichts bedenkliches seyn, wenn man annimmt, daß sie Gerichtspersonen gewesen sind. S. die 804. Anmerkung.

Jahr
der Welt
2553.

anderer dasselbe einweiße.

6. Und wer hat einen Weinberg gepflanzt, und die Früchte desselben noch nicht eingesamlet, der gehe hin, und kehre in sein Haus zurück, damit er nicht etwan in dem Trefsen bleibe, und ein anderer die Früchte desselben einsammele.

7. Und wer hat sich mit einer Weibsperson verlobet, und sie noch nicht geheirathet, der gehe hin, und kehre in sein Haus zurück, damit er nicht etwan in dem Trefsen

v. 6. 3 Mos. 19, 23-25. v. 7. Cap. 24, 5.

V. 6. Und wer hat einen Weinberg gepflanzt, und die Früchte desselben noch nicht eingesamlet? Man konnte die Früchte eines Baumes, oder eines Weinberges nicht eher, als in dem fünften Jahre essen. Die ersten drey Jahre wurden diese Früchte für unrein gehalten; in dem vierten gehörten sie dem Herrn; in dem fünften aber konnte der Eigenthumsherr damit machen, was er wollte ^{t)}, weil sie nicht mehr heilig, sondern gemein waren. Dieses bedeutet das Wort chillel, welches hier gefunden wird. Unterdessen verbindet der Avenz-Estra einen andern Begriff damit, wenn er übersetzt: Wer hat einen Weinberg gepflanzt, und noch nicht in demselben getanzet? welches mit der Uebersetzung der 70 Dolmetscher übereinkommt, die in folgendem besteht: Wer hat einen Weinberg gepflanzt, und sich an demselben noch nicht vergnügt? Man hält in der That dafür, es habe der Eigenthumsherr bey der ersten Weinlese, von welcher die Früchte ihm gehörten, in seinem Weinberge seinen guten Freunden zu Ehren ein Fest angestellt, und sie herrlich bewirthet. Allein, nach unserer Meynung, kommt unsere Uebersetzung weit besser mit dem in dem Grundtexte befindlichen Worte überein; und dieses ist auch die Meynung der Juden, welche sagen, die Erlaubniß, die hier zugestanden würde, erstrecke sich auf alle diejenigen, welche vor kurzer Zeit fruchtbar Bäume gepflanzt hätten, und sollten auch gleich deren nicht mehr als fünf gewesen seyn, wenn sie nur ordentlich bey einander gestanden hätten ^{u)}. Poslus, Kidder, Patrick, Parker.

t) 3 Mos. 19, 25. u) Vid. Selden, de Vxor. Hebr. Lib. 3. c. 3. et Wagenfeil. ubi sup.

Der gehe hin, **2c.** Diese Erlaubniß sich hinweg zu begeben, welche man, wie Moses sagt, denen verstaten sollte, welche sich in den Umständen befinden würden, die in dem vorhergehenden, in diesem und in dem folgenden Verse angeführet werden, war nach allen Regeln einer guten Staatskunst abgefaßt. In einem Lande, in welchem ein jeder, der zwanzig Jahre alt war, die Waffen der allgemeinen Vertheidigung wegen ergreifen mußte, war gar viel daran gelegen, daß man niemanden nöthigte, sich zum Streite zu rüsten, und sich wider seinen Willen in denselben zu begeben. Nur begreift aber ein jedweder ohne viele Mühe, daß Leute, welche vor kurzem liegende Gründe an sich gebracht, Häuser gebauet, Weinberge gepflanzt, und sich nur unlängst verheirathet hatten, sich nicht anders als mit Widerwillen von ihren neuen

Gütern, von ihren Feldern und von ihren Weibern weg begaben: und es läßt sich hieraus eben so leicht begreifen, daß, weil sie mit ihren Gedanken mehr zu Hause bey diesen ihren geliebten Gegenständen, als anderswo, waren, eben dieses ihre Begierde zu sechten mindern, und ihren Muth schwächen mußte. Josephus hat dieses in folgenden Worten sehr schön ausgedrückt. Man soll, spricht er, weder diejenigen nöthigen in den Krieg zu ziehen, die ein Haus gebauet haben, ehe und bevor sie es ein Jahr lang bewohnt haben; noch diejenigen, welche einen Weinberg gepflanzt haben, ehe sie die Früchte desselben eingesamlet haben; noch die neuen Eheleute, damit nicht etwan die Begierde am Leben zu bleiben, um diese Dinge, welche sie lieben, zu genießen, ihren Muth schwächen, und sie auf die Erhaltung ihres Lebens allzusehr bedacht seyn mögen ^{x)}. Es war also der Klugheit gemäß, allen denen, welche sich in dergleichen Umständen befanden, die Erlaubniß sich hinweg zu begeben zu ertheilen; und, nach der Meynung des Abarbanel, erforderte die Klugheit so gar, daß man ihm solches ausdrücklich befahl. Patrick, Parker, Lowmann ^{y)}.

x) Antiq. Ind. Lib. 4. c. 8. Vid. etiam Lib. 12. c. 11.
y) A Dissert. on the Civil Government of the Hebrews, c. 4. p. 51. 52. etc.

V. 7. Und wer hat sich mit einer Weibsperson verlobet, **2c.** Die jüdischen Lehrer deuten diese Worte so wol auf die verlobten, als auf die neuvermählten Personen, und schließen von der Wohlthat dieses Gesetzes nur diejenigen aus, welche entweder ein unrechtmäßiges Ehebündniß geschlossen, oder ihre ersten Weiber, die sie auf eine Zeit lang hatten verstoßen gehabt, wieder angenommen hatten. Dieser letztere Fall scheint sich auf die Worte Moses', Cap. 24, 5. zu gründen, gleichwie sie auch die Zeit von einem Jahre, welche sie für die Befreyung, die hier den Neuvermählten zugestanden wird, bestimmen ^{z)}. Uebrigens kann man die Billigkeit dieses Gesetzes gar leicht einsehen. Nichts ist natürlicher, als der ehelichen Liebe Zeit zu lassen, sich durch einen ungestörten Umgang und eine ununterbrochene Vertraulichkeit der Verheiratheten zu befestigen; hingegen kann nichts härter und grausamer seyn, als einen Ehemann aus den Armen seines geliebten Weibes, mit dem er sich vor kurzer Zeit verbunden hat, zu reißen, und ihn zu nöthigen, hinzugehen, und die Beschwerlichkeiten des Krieges über sich zu nehmen, und den Gefährlichkeiten

fen bleibe, und ein anderer sie heirathe. 8. Und die Kriegsbedienten sollen ferner mit dem Volke reden, und sprechen: Wenn jemand furchtsam und verzagt ist, der gehe hin, und kehre in sein Haus zurück, damit nicht seinen Brüdern der Muth, wie ihm, fallen möge. 9. Und wenn die Kriegsbedienten aufgehört haben mit dem Volke zu reden,

Der
Christi Geb.
1451.

v. 8. Richt. 7, 3.

so

ten desselben unerschrocken entgegen zu gehen. Die Rabbinen treiben die Günst gegen diesen Fall so weit, daß sie sagen, wenn sich fünf Brüder bey einem Kriegsheere befänden, und es käme einer von denselben, welcher wirklich verheirathet wäre, um das Leben, ehe er Kinder gezeugt hätte; so hätten die vier übrigen das Recht, sich nach Hause zu begeben, weil einer des andern seine Witwe heirathen müßte, wenn er nicht mehr am Leben wäre. Patrick, Parker, Henry.

2) Vid. Selden. de Vxor. Hebr. Lib. 3. c. 3. et Schickard. Ins Reg. c. 5. theor. 17.

W. 8. Und die Kriegsbedienten sollen ferner mit dem Volke reden, und sprechen: Wenn jemand furchtsam und verzagt ist. Unter diesen Furchtsamen und Verzagten verstehen einige Rabbinen solche Leute, die von Natur schwach und feige sind; andere aber verstehen solche darunter, welche wegen ihres schwächlichen Temperaments und des heranahenden Alters keinen kriegerischen Muth haben konnten. Maimonides sagt so gar, man habe aus eben dieser Ursache diejenigen von dem Kriegsheere weggehen heißen, welche noch keine Kinder gezeugt hatten, weil man entweder glaubte, ihre Leibesbeschaffenheit wäre nicht männlich und stark genug, oder weil man ihre Kräfte schonen und sie nicht hindern wollte, Erben zu bekommen. Einige jüdische Lehrer verstehen die mosaischen Worte von einer Schüchternheit, die von Gewissensbissen herrührte a); und anstatt, daß man heute zu Tage die läderlichsten Leute in den Krieg schickt, so habe man, wie sie sagen, damals niemanden bey dem Kriegsheere gelitten, der eine offenbar böse That begangen hatte, sondern man habe ihn fortgejagt, damit er ihm nicht etwa ein Unglück zuziehen möchte, wie solches der Achan durch seinen verübten Diebstahl that b). Man sehe hiervon den Schickard c). Patrick. Bey dem Zwecke dieses Gesetzes wollen wir uns nicht aufhalten, weil er einem jedweden deutlich vor Augen liegt. Gott wollte haben, seine Kriegsheere d) sollten auf ihn ein Vertrauen setzen, welches sie, wegen des Schutzes, den er ihnen schon so oft erzeiget hatte e), ganz natürlich auf die Gedanken bringen mußte, sie wären unüberwindlich. Maimonides hat hieher einige Worte aus dem Jeremias f) gezogen, und zwar in einer sehr schönen Stelle g), welche Ainsworth nach der Länge angeführet hat.

a) Vid. tit. Sota, c. 8. §. 5. b) Jos. 7, 1. 5. 21. c) Vbi sup. p. 124. d) 1 Sam. 25, 28. e) 1 Chron. 5, 20. 2 Chron. 20, c. 26, 7. und an andern Orten mehr. f) Jer. 48, 10. g) Tract. de Regib. c. 7. §. 15.

Der gehe hin, ... damit nicht seinen Brüdern der Muth, wie ihm, fallen möge. „Damit nicht „seine Zaghaftigkeit auch die übrigen verzagt machen „möge.“ Es sehen aber die Rabbinen hinzu, diese furchtsamen Soldaten hätten müssen Wasser tragen, das Kriegsheer mit Lebensmitteln versorgen, die Wege bessern, die Quartiere zubereiten, u. wenn man es von ihnen verlangt hätte. Allein man wird alsdenn fragen: woher man alles dieses beweisen könne h)? Patrick. Die feigen Memmen sind ein gedoppeltes Uebel bey einem Kriegsheere; erstlich wegen des bösen Beyspiels, das sie geben, und zum andern wegen der Unordnung, die sie verursachen. Es haben auch sehr viele große Feldherren der Lehre, die Moses hier giebt, bey vorfallenden Gelegenheiten mit großem Nutzen nachgelebt, und sie beobachtet. Man erzählt solches von dem Sphikrates, einem atheniensischen Feldherrn i), von dem Alexander k), dem Scipio aus Africa l), und verschiednen andern m). Die jüdischen Lehrer sagen ferner, nachdem man diese Vorsicht, von welcher wir bisher geredet haben, gebraucht hätte, so hätte man die tapfersten Männer als Aufseher hinter das israelitische Heer gestellt, ihnen Beile, oder Sensen in die Hände gegeben, und ihnen befohlen, allen denen die Beine abzuhauen, welche fliehen oder ausreißen wollten n). Parker.

h) Vid. Wagenfeil. in Annot. ad Sotam, c. 8. et Schickard. p. 125. i) Polyæni Stratagem. Lib. 3. c. 19. k) Curt. Lib. 10. c. 1. 2. l) T. Livius, Decad. 3. Lib. 9. c. 1. m) 3. E. von dem Cato. Vid. Lucan. Lib. 11. v. 396. n) Apud Fagium, in not. ad v. 2.

W. 9. Und wenn die Kriegsbedienten aufgehört haben ... zu reden, so sollen sie die Hauptleute an die Spitze eines jedweden Haufens stellen. Die 70 Dolmetscher übersetzen: sie sollen Fürsten setzen, daß sie das Heer anführen, und sich an die Spitze des Volks stellen. Fast eben so übersetzt Unkelos; die Vulgata aber druckt diese Worte also aus: ein jedweder soll seine Haufen zum Streite in die Ordnung stellen. Allein man wird es uns erlauben, daß wir bey unserer Uebersetzung bleiben; sie kommt weit mehr mit dem Buchstaben überein, und der Verstand, den sie angeigt, kommt weit natürlicher heraus: Denn, ist es wohl wahrscheinlich, daß man die Officiers des Kriegsheeres nicht eher sollte erwählet haben, als bis man die Worte, die wir bisher erklärt haben, an der Spitze eines jedweden Haufens ausgerufen hatte? In dem Hebräischen heißt es nach dem Buchstaben: wenn die Befehlshaber aufgehört haben zu reden, so sollen
M n n n n 3
sie

Jahr
der Welt
2553.

so sollen sie die Hauptleute an die Spitze eines jedwednen Haufens stellen. 10. Wenn du dich einer Stadt näherst, sie zu bekriegen, so sollt du ihr den Frieden anbieten. 11. Und wenn sie dir eine friedliche Antwort giebt, und dir die Thore aufthut; so soll dir alles

sie die Häupter des Heeres an der Spitze des Volks besichtigen, und die Dunkelheit dieser Worte kommt von dem Worte *pa'kedu* her, welches zwar so viel heißt, als sie sollen besichtigen, welches aber auch andere Bedeutungen hat, und unter andern so viel als, ordnen, stellen, heißt. Man kann also übersetzen: sie sollen die Hauptleute an die Spitze des Heeres stellen; nämlich, damit sie alsdenn entweder in Schlachtordnung gegen den Feind anrücken, oder ihn erwarten mögen. Oder, weil das Zeitwort *pa'kad* bisweilen so viel heißt, als ein Heer zählen o), so kann man es, nebst einigen geschickten Auslegern, als dem Grotius, Sa, Bonstere und andern p), hier in diesem Verstande nehmen, und also übersetzen: wenn die Befehlshaber aufgehört haben zu reden, die Verzagten sind fortgejagt worden, und diejenigen, welche Geschäfte zu besorgen haben, sich hinweg begeben haben, so sollen die Hauptleute an der Spitze des Heeres die Soldaten zählen. Man sehe die Synopsis des Polus.

o) 1 Sam. 13, 15. Jes. 13, 4. p) Ita Cleric.

W. 10. Wenn du dich einer Stadt näherst, sie zu bekriegen, so sollt du ihr den Frieden anbieten q). Wir haben bey dem 5. v. angemerkt, daß die jüdischen Lehrer einen Unterscheid unter den Kriegen, die das Volk für sich selbst anfangen konnte, und denjenigen machte, welche sie auf göttlichen Befehl mit den Cananitern führen sollten, und die Rabbinen halten insgesammt dafür, man habe nur in den erstern den Frieden anbieten sollen, weil die Cananiter als Verbannte sollten ausgerottet werden r). Allein Maimonides und Moses von Cozzo behaupten, man habe den Frieden so wol in dem einen, als in dem andern Falle angeboten. Sie nehmen sonst keine, als die Kriege wider die Ammoniter und die Moabiter aus, und zwar wegen der Worte Moses, oder vielmehr Gottes selbst, welche sich in dem 6. v. des 23. Cap. dieses Buchs befinden; ja sie mildern so gar die Strenge dieser Ausschließung, und sagen, wenn die Ammoniter und Moabiter den Frieden verlangt hätten; so habe Gott nicht verboten, ihnen denselben zuzugestehen. Die allerältesten jüdischen Schriftsteller behaupten, Josua habe dreymal Abgeordnete an die sieben Völker des Landes Canaan geschickt, ehe er sie ausgerottet hätte; die beyden ersten male hätte er ihnen sagen lassen, sie sollten entweder den Frieden annehmen, oder die Flucht ergreifen, das dritte mal aber hätte er ihnen den Krieg ankündigen lassen s). Wenn man hierwider einwendet, die Sibeoniten hätten den Frieden mit List erhalten; so antwortet Maimonides hierauf: „Die Sibeoniten wären vorher eben so „wol, als die übrigen Völker, gebethen worden, den Frie-

den anzunehmen; nachdem sie ihn aber verworfen hätten, so wären sie ebenfalls mit unter dem Urtheile begriffen gewesen, welches Gott über die sieben Völker gefällt hätte; weil nun die Sibeoniten hernachmals den Inhalt dieses Gesetzes erfahren, und gesehen hätten, daß die Waffen der Israeliten allenthalben siegten; so hätten sie nachgedacht, wie sie dieses Unglückswetter von sich abwenden möchten, und hätten ihre Zuflucht zu der List genommen, weil sie eingesehen hätten, daß sie durch ihre Verweigerung sich selbst der wahren und rechtmäßigen Mittel sich zu erretten beraubet hätten. „ Auf diese Art sucht Maimonides diese Schwierigkeit ungefehr zu heben. Man sehe den Cunäus in dem 20. Cap. des 2. B. von der Republik der Hebräer. Patrick t), Patrick.

q) Man sehe die Auslegung über Cap. 7, 1. 2c. und den Grotius, de I. B. et P. Lib. 2. c. 13. §. 4. r) Dieses ist die Meynung des Herrn le Clerc und des Calmer; ingleichen des Polus, des Parfer, 2c. s) Vid. Talmud. Hierosol. cit. a Selden. de I. N. et G. Lib. 6. c. 13. et Wagenfeil. in Annot. ad Sotam, p. 245. t) Der hochberühmte Bischof zu Ely hat die Meynung des Cunäus nicht recht eingesehen. Wir haben ihn verlassen müssen, um uns getreulich an die Worte dieses Kunstrichters zu halten, so wie sie von seinem vortrefflichen und berühmten Uebersetzer, dem Herrn Ricotier, sind ausgedruckt worden, in dem 1. Tome de la Républ. des Hébreux, nouv. édit. Amst. 1713. p. 235.

So sollt du ihr den Frieden anbieten. Man gebe wohl Achtung auf die Selbstigkeit der Kriegsgesetze der Hebräer. Wenn der Gesetzgeber zu ihnen spricht: wenn du dich einer Stadt näherst, sie zu bekriegen; so thut er solches gewiß nicht in der Absicht, daß er in ihnen eine Begierde nach Eroberungen erregen will; sondern er setzet einen Fall, von welchem er vorher siehet, daß er sich ganz unfehlbar ereignen würde; und dasjenige, was sein Volk, das zum Kriege genöthiget wird, in solchem Falle vor allen Dingen thun soll, ist dieses: es soll den Frieden auch so gar denjenigen anbieten, deren Reich es zerstören soll, damit es die israelitische Republik auf die Trümmern ihrer unumschränkten Herrschaft bauen möchte. (Leland u).

u) The divine Authority of Old and New Testament asserted. 2d. edit. Lond. 1739. Tom. 1. c. 3. p. 136. etc.

W. 11. Und wenn sie dir eine friedliche Antwort giebt, 2c. Nach der Meynung der Rabbinen konnte man diesen Frieden nicht anders, als unter dreyerley Bedingungen erlangen: 1. Man mußte die sieben Gebote der Moabiden annehmen, und folglich der Abgötterey entsagen; 2. einen jährlichen Tribut bezah-

alles Volk, das sich darinnen befindet, zinsbar und unterthan seyn. 12. Will sie aber nicht friedlich mit dir handeln, sondern bekrieget dich; so sollt du sie belagern. 13. Und wenn sie der Herr dein Gott in deine Hände gegeben hat; so sollt du alle Mannspersonen, die darinnen sind, mit dem Schwerdte erwürgen; 14. Nur die Weiber und die kleinen Kinder sollt du leben lassen. Was aber das Vieh anbetrifft, und alles, was in der Stadt ist, nämlich ihren ganzen Raub, das sollt du für dich plündern; und du sollt den Raub deiner Feinde essen, den dir der Herr dein Gott gegeben hat. 15. Auf diese Art sollt du mit allen Städten umgehen, die weit von dir entfernt sind, und nicht unter die Städte dieser Völker gehören. 16. Aber in den Städten dieser Völker, welche dir der Herr dein Gott zum Erbtheile giebt, sollt du niemanden leben lassen: 17. Denn du sollt sie als Verbannete ausrotten, nämlich die Hethiter, die Amoriter, die Cananiter,

v. 16. Cap. 7, 1. 2. 4 Mos. 33, 52.

Vor
Christi Geb.
1451.

bezahlen; 3. sich für einen Unterthanen des Volkes Gottes erkennen x). Patrick, Parker.

x) Selden. *Lib. 6. de I. N. et G. c. 4.* et Schickard. *ubi sup.*

So soll dir alles Volk ... zinsbar w. Wegen des Verstandes dieser Worte kann man den Grotius in seinem Tractate von dem Rechte des Krieges und des Friedens nachschlagen y). Sie fassen unter andern die Dienste in sich, welche die unter das Joch gebrachten Völker ihren neuen Herren leisten mußten, die sie zur Erbauung der Paläste, zur Verbesserung der Stadtmauren, und andern dergleichen Dingen gebrauchen konnten. Parker, Patrick.

y) *Lib. 3. c. 15. §. 6.*

§. 12. 13. Will sie aber nicht friedlich mit dir handeln w. so sollt du alle Mannspersonen, die darinnen sind, mit dem Schwerdte erwürgen z). Um sie wegen ihrer Hartnäckigkeit, vermöge welcher sie den Frieden verworfen haben, zu strafen, und weil sie es wagen wollen, die Ungemächlichkeiten des Krieges zu erfahren, womit man ihnen doch ohne Zweifel gebrohet hatte. Patrick.

z) Man sehe die Anmerkungen zu 5 Mos. 7.

§. 14. Nur die Weiber und die kleinen Kinder sollt du leben lassen w. Weil sie weder zum Kriege gerathen hatten, noch wegen des Friedens waren um Rath gefragt worden. Die erstern konnte das Geschlecht, und die andern das Alter entschuldigen a). Uebrigens verstehen wir unter den kleinen Kindern so wol die Knaben, als die Mägdelein. Patrick, Parker. Es kann auch wohl seyn, daß man unter diesen kleinen Kindern das junge Volk, Jungfrauen und Jünglinge, die noch nicht zwanzig Jahre alt waren, verstehen müsse ⁹⁵¹); denn in diesem Alter sieng man an

die Waffen zu ergreifen b). Dieses ist die Meynung des Herrn Leland c).

a) *Vid. Senec. de Ira, Lib. 3. c. 24. et Grot. de Iure Belli et Pacis, Lib. 3. c. 11. §. 9.* b) *Vid. Schindleri Lexicon ad vocem ꝛc.* c) *Ubi sup. p. 140.*

§. 15-18. Auf diese Art sollt du mit allen Städten umgehen, die weit von dir entfernt sind, w. Wenn wir diese vier Verse weitläufig erklären wollten, so würden wir dasjenige wiederholen müssen, was wir in diesem Werke bereits an andern Orten vorgetragen haben. Der Leser hat bey denselben vornehmlich auf dreyerley Achtung zu geben: 1. Auf die Art und Weise, wie die Israeliten, vermöge des göttlichen Befehls mit denjenigen Völkern umgehen sollen, welche sich nicht unterwerfen wollen; 2. auf den Unterscheid, den er unter den cananitischen und den übrigen Völkern macht; 3. auf die Ursachen der Schärfe, die man gegen diese Völker gebrauchen soll, wenn sie die Friedensvorschläge, die ihnen vor allen Dingen sind gethan worden, verworfen haben. Und diese drey Stücke sind in den Anmerkungen zu 2 Mos. 23, 2. 3 Mos. 27, 28, 29. und 5 Mos. 7, 2. satzfam erklärt worden. Man wird nicht übelthun, wenn man auch den Seldenus d) und den Grotius e) nachschlägt. Patrick.

d) *De I. N. et G. Lib. 6. c. 16.*

Lib. 3. c. 4. §. 9.

e) *De I. B. et P.*

§. 17. ... du sollt sie als Verbannete ausrotten, nämlich die Hethiter, die Amoriter, die Cananiter, die Pheresiter, die Seviter, die Gergositer, w. Es fehlen hier in dem Texte die Gergositer, deren Cap. 7. v. 1. und an andern Orten ist gedacht worden ⁹⁵²). Maimonides sagt, es geschähe

(951) Diese Bedeutung kann mit dem Exempel, 1 Mos. 47, 12. bestätigt werden. Insonderheit werden 4 Mos. 38, 18. wo von einem ähnlichen Falle die Rede ist, alle Jungfrauen, die noch keinen Mann erkannt haben, mit dem Namen ꝛw angezeigt.

(952) Es fehlen noch drey, von denen in der ersten Verheißung von dieser Sache, 1 Mos. 15, 19. 20. 21. ausdrücklich Meldung geschieht. Nun wollen wir zwar nicht läugnen, daß dieselbigen, eben so, wie die andern, durch das ꝛ, in einerley Verbindung der Worte unterschieden werden, da sie auch von den andern unterschiedene Völker gewesen sind. Dieses aber kommt uns am wahrscheinlichsten vor, daß sie in folgenden Zeiten entweder mit den andern in einer sonderbaren Gemeinschaft gestanden, oder den andern zinsbar geworden.

Jahr
der Welt
2553.

die Pheresiter, die Heviter, die Jebusiter, wie dir der Herr dein Gott geboten hat. 18. Damit sie euch nicht lehren nach allen den Gräueln thun, die sie ihren Göttern gethan haben, und damit ihr nicht wider den Herrn euren Gott sündigen möget. 19. Wenn du lange vor einer Stadt liegest, und wider sie streitest, daß du sie einnehmen mögest; so

v. 18. Jos. 23, 7. 12. 13.

schähe solches deswegen, weil sie bey dem erstern Auf- fordern nach Aegypten geflohen wären, und aus eben dieser Ursache würde ihrer auch Jos. 9, 1. 2. nicht gedacht f). Wenn man aber Jos. 24, 11. nachschlägt, so findet man sie unter den Völkern, welche dieser Held überwand. Vielleicht machten die Gergositer kein besonderes Volk aus, sondern wohnten unter einem der sechs übrigen Völker; es würde also dieses die Ursache seyn, warum sich ihr Name weder hier, noch 2 Mos. 3. v. 8. in dem Verzeichnisse der cananitischen Völker befände. Patrick. Man hält indessen dafür, sie hätten dem Meere Siberias gegen Morgen gewohnt g); es sehen auch die Samaritanischen fünf Bücher Mosis und die 70 Dolmetscher ihren Namen überall, wo er in dem hebräischen Texte fehlt, hinzu, wie wir solches bereits angemerkt haben. Man sehe den Wall h), und den Schuckford, III. Th. 374. S.

f) Traß. de Regib. g) Man sehe die Anmerkung zu 1 Mos. 10, 16. h) Ueber 2 Mos. 3, 8.

B. 19. Wenn du lange vor einer Stadt liegest, ... so sollt du ihre Bäume ic. Aus dem folgenden erhellet, daß hier nur von fruchtbaren Bäumen geredet werde; man merke aber wohl, wie solches Grotius anmerket, daß der Feind, weder in Anschung des Angriffs, noch in Absicht auf die Bertheidigung, sich dieselben müsse zu Nütze machen können i). Dieses ist auch die Meynung der gelehrtesten Rabbinen, welche dieses Gesetz noch über dieses auf alles dasjenige deuten, was den Belagerern keinen Schaden zufügt, z. E. auf die Häuser, auf die Brunnen, ic. k). Hinsworth, Patrick, Parker.

i) De I. B. et P. Lib. 3. c. 12. §. 2. k) Vid. Selden. de I. N. et G. Lib. 6. c. 15. et Schickard. Ins Reg. c. 5. theor. 18.

Denn du kannst davon essen, ic. Dieses ist die erste Ursache, warum die fruchtbaren Bäume, die um eine feindliche Stadt herum stehen, nicht sollen abgehauen werden. In diesen alten Zeiten, in welchen man noch nichts von der schädlichen Kunst, die Städte mit Canonen zu beschießen, oder mit Bomben zu ängstigen, wußte, sondern wo man sich nur der Sturmböcke und vieler andern Maschinen bediente, die Mäuren derselben einzumwerfen, hatte man das Holz bey einer Belagerung weit nöthiger, als heute zu Tage. Eben deswegen hatte man nun Ursache, den Soldaten zu verbieten, daß sie das Holz nicht ohne Noth verwüsten, und ohne Unterscheid alle Bäume, sondern nur diejenigen, die man weiter zu nichts, als zu Zimmerholze gebrauchen konnte, nehmen, der-

jenigen aber schonen sollten, welche Früchte trugen, die man essen konnte. Kidder, Patrick, Henry l).

l) Vielleicht geschieht es nicht der Ueberwundenen wegen, daß Gott hier den Soldaten diese Mäßigung vorschreibt; denn ist es wohl wahrscheinlich, daß er befohlen habe, man solle die Güter dieser Völker schonen, welche er zu tödten befahl? Allein man kann sagen: 1. Das Verbot gieng nur auf die Belagerung der Städte des Landes Canaan, welches zum Wohnplatze der Israeliten bestimmt war, wie solches aus 2 Kön. 3, 19. erhellet. 2. Wenn die Belagerer, bey einer lange währenden Belagerung, die fruchtbaren Bäume hätten abbauen wollen; so würden sie sich dadurch selbst des Nutzens beraubt haben, den sie von den Früchten dieser Bäume hätten haben können. Es begegnete dieses dem Kaiser Maximinus bey der Belagerung der Stadt Aquileja, wie solches Herodotus erzählet, B. 8. c. 5. §. 8. Man sehe den Herrn le Clerc.

Denn ist wohl der Baum auf dem Felde ein Mensch, daß er vor dir hinein in die Festung gehen sollte? Unsere Uebersetzung folget hier der Uebersetzung der 70 Dolmetscher, und kommt mit der Uebersetzung des Onkelos, der Vulgata, der arabischen, gleichwie auch mit den Begriffen des Philo und des Josephus überein m). Wer es thun will, der kann die Frage weglassen, als welche sich nicht in dem Grundtexte befindet, und das Verneinungswörtlein, das in der vorhergehenden Periode steht, wiederholen, denn der Baum auf dem Felde ist kein Mensch ic. Glasius und Gataker führen sehr viele Exempel von dergleichen Wiederholungen an, welche weggelassen, aber zugleich mit darunter verstanden werden. Auf diese Art übersezen der A. Bechai, der berühmte Abarbanel, und nebst ihnen auch Grotius. Es giebt Fälle, sagt dieser letztere, in welchen man sich von Dingen, die dem Feinde gehören, dergestalt Meister gemacht hat, daß es ihm nicht mehr möglich ist, die Früchte derselben zu genießen; und alsdenn geschieht es aus Haß und Feindschaft, wenn man dergleichen Dinge verderbet und verwüset. „Hierauf sagt er ferner, beziehet sich eigentlich das göttliche Gesetz, welches befiehlt, man soll nur wilde Bäume nehmen, um Verschanzungen, und andere im Kriege nöthige Sachen daraus zu machen, der fruchtbaren aber schonen, damit man sich derselben zu seinem Unterhalte bedienen könne. Der Gesetzgeber giebt zur Ursache seines Verbots dieses an, weil uns die Bäume nicht, wie ein Heer Menschen, überfallen und angreifen können. Hierauf führet Grotius das Zeugniß des Philo n), und des Josephus an, welcher, indem er das Gesetz anführet, wovon hier geredet wird, sagt: wenn die Bäume reden

solst du ihre Bäume nicht abhauen, denn du kannst davon essen, darum solst du sie nicht abhauen: denn ist wohl der Baum auf dem Felde ein Mensch, daß er vor dir hinein in Christi Geb. Die 1451.

reden könnten, so würden sie sich beklagen, daß man sie unrechtmäßiger Weise strafe, weil sie nicht Ursache an dem Kriege wären o). Hierbey merket dieser große Kunsttrichter unter andern an, und spricht: daher wäre, nach seiner Meynung, der Satz der Pythagoräer entstanden, welche sagten: Man muß die Pflanzen, die auf dem Felde wachsen, nicht ausreissen, und die fruchtbaren Bäume nicht beschädigen p). Dieses ist also die andere Ursache, warum man der fruchtbaren Bäume schonen soll, weil es nämlich eine unnütze und boshafte Verheerung ist, indem diese Bäume weder etwas Böses, noch Widerstand thun, und Früchte tragen, welche sich der eine Theil, oder der andere zu Nütze machen können, wie wir solches bereits in der vorhergehenden Anmerkung angezeigt haben. Diese Erklärung haben Winsworth, Kidder, Patrick, den übrigen vorgezogen q). Es findet sich indessen bey dieser Erklärung eine ziemlich große Schwierigkeit. Denn der Schluß, der in diesen Worten liegt: Die fruchtbaren Bäume sind keine Menschen, und können keinen Widerstand thun: folglich soll man sie nicht verderben; dieser Schluß erweist eben dieses auch von den anfruchtbareren und wilden Bäumen. Unterdeß hält Patrick, welcher diese Anmerkung macht, dafür, dieser Verstand käme mit dem Hebräischen weit genauer überein, als die englische Uebersetzung, nach welcher es heißt: denn der Baum auf dem Felde ist das Leben des Menschen; sie schließt nämlich diese Worte in eine Parenthese ein, und setzet das Wort Leben noch hinzu, welches nicht in dem Texte steht. Vornehmlich aber ziehet er diesen Verstand demjenigen vor, welcher in den Randglossen zu der englischen Uebersetzung angezeigt wird, und in folgendem besteht: denn, o Mensch! der Baum auf dem Felde ist hinlänglich, bey

einer Belagerung gebraucht zu werden. Es läßt sich indessen so wol die eine, als die andere von diesen Uebersetzungen, welche der gelehrte Prälat verworfen hat, rechtfertigen; seine eigenen Anmerkungen werden uns die erstere rechtfertigen helfen. In dem Hebräischen heißt es nach dem Buchstaben: denn der Baum auf dem Felde ist ein Mensch; oder von Worte zu Worte: denn der Mensch der Baum des Feldes. Weil nun aus diesen Worten kein Verstand herauskommt; so hat man ihn auf folgende Art zu ersetzen gesucht: denn der Mensch findet sein Leben, oder seinen Unterhalt in dem Baume auf dem Felde; oder kürzer: denn der Baum auf dem Felde ist das Leben des Menschen. Dergleichen Auslassungen, oder kurze Arten sich auszudrücken, bey welchen man etwas zugleich mit darunter verstehen muß, kommen in der heil. Schrift gar oft vor. So heißt es z. E. 1 Sam. 16, 20. Isai nahm einen Esel des Brodts, an statt zu sagen, einen Esel, der mit Brodte beladen war; ingleichen in dem bald folgenden 24. Cap. v. 6. heißt es: man soll nicht die beyden Mählsteine einer Mühle zum Pfande nehmen, weil man das Leben, das heißt, das Leben seines Nächsten, zum Pfande nehmen würde. Auf eben diese Art wird nun auch hier gesagt: der Baum der Felder ist der Mensch; an statt zu sagen: ist der Unterhalt, die Speise des Menschen ²⁹³). So hat es Aven-²⁹³esta verstanden; und alsdenn kann man den ganzen Vers also übersetzen: Wenn du lange vor einer Stadt liegest ... so solst du ihre fruchtbaren Bäume nicht abhauen, denn du kannst davon essen. Darum solst du sie nicht abhauen, um sie zu einer Belagerung zu gebrauchen; denn der Baum auf dem Felde ist die Nahrung des Menschen. Man sehe die Engl.

(953) Moses hat wol nicht gemeynet, daß jemand die Worte: der Baum auf dem Felde ist der Mensch; oder, wie sie im Hebräischen gesetzt sind: der Mensch ist der Baum auf dem Felde, also verstehen sollte: der Baum auf dem Felde ist ein Mittel zum Unterhalte des menschlichen Lebens. Wer hat wol jemals so geredet: das Brodt, der Wein, das Fleisch der Thiere ist der Mensch? Noch weniger wird man irgendwo gehöret haben, daß jemand so gesagt hätte: der Mensch ist das Brodt, der Wein, das Fleisch der Thiere; und daß er mit solcher Redensart diesen Begriff verbunden hätte: das Brodt, der Wein, das Fleisch sind Lebensmittel des Menschen. In den angeführten Stellen sind ganz andere Ausdrücke, wie einem jeden in die Augen fällt. Wir finden die wenigste Schwierigkeit in der zuletzt angeführten Erklärung etlicher gelehrten Ausleger, welche die Worte folgendergestalt übersetzen: denn, o Mensch! es ist Holz auf dem Felde, das vor dir ein Bollwerk seyn kann. Da nun dasselbe zu solchem Endzwecke zureichend ist; warum wolltest du denn die fruchtbaren Bäume, die nicht so wol auf dem Felde, als in den Gärten zu finden sind, dazu anwenden? Daß also zwey Ursachen des Verbotes in diesen Worten verfaßt sind: 1) Es ist nicht nützlich, sondern schädlich, wenn du die fruchtbaren Bäume verderbest: 2) Es ist auch nicht nöthig, daß dieser Schade geschehen müsse, einen unumgänglichen Vortheil dadurch zu erhalten, den die Nothwendigkeiten des Krieges erfordern. Was nun in diesem Verse eine Ursache des Verbotes ist, das ist im folgenden Verse der Inhalt des entgegen gesetzten Gebotes.